

# Die wahre ökologische Wende

VON HARALD JUNG

Wir erleben – wieder einmal – Zeiten politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruchs. Zeiten, in denen grundlegende Orientierung über den anstehenden und notwendigen Wandel wichtig ist. Viele Weichen sollen in den 2020er Jahren gestellt werden, wobei es, wie im Bild des Zugverkehrs nicht allein um „Bewegung“ geht, sondern zunächst vor allem um Klarheit über Ziele und Wege! Als in den 1970er-Jahren die ersten Energiekrisen der Nachkriegszeit das Bewusstsein weckten für die Bedeutung der natürlichen Ressourcen und unseres Umgangs mit ihnen, entstand mit der Krise ein neues politisches Großthema und eine facettenreiche politische Bewegung. Die junge ökologische Bewegung, die in der Gründung der Grünen mündete, war zunächst vielfältiger, als in der allgemeinen Erinnerung. Sie reichte zum Beispiel von Herbert Gruhl als konservativem Naturschützer und CDU-Politiker und Eduard Pestel als CDU-nahen Mit-Initiator und Förderer des Club of Rome bis zur systemoppositionellen APO und revolutionsgestimmten Linken wie Hans-Christian Ströbele. Es verbanden sich Impulse zur Bewahrung der Schöpfung und eines „geplünderten Planeten“ mit eher beiläufig „grünen“ Utopien einer grundsätzlichen (System-) „Alternative“, die in der Ökologie ein Argument für Sturz und Überwindung des westlichen Gesellschaftsmodells sahen. Was nach Schlachten vergangener Tage klingt und bei den Grünen bis heute den Hintergrund für die Rede von „Realos“ und „Fundis“ bildet, wirkt mentalitätsprägend weiter und spiegelt eine Grundfrage für die Ausrichtung einer ökologischen Transformation, die drängt und längst ansteht. Sie entscheidet über die „politische Erzählung“, wie blumig aber treffend zu hören ist, die sich damit verbindet. Ist die ökologische Frage (nur) Indiz einer gescheiterten Ordnung, die durch einen neuen, alternativen Entwurf, eine linke gesellschaftliche Utopie, abgelöst werden soll? Und steht umgekehrt die Soziale Marktwirtschaft auf der Seite der Lobbyisten, die überholte Geschäftsmodelle über die Zeit retten wollen? Oder geht es um einen allzu lange in den Hintergrund gedrängten Gemeinwohlaufrag, der gerade auf Linie der christlichen Soziallehre liegt, die uns anvertraute Schöpfung klug und verantwortungsvoll zu bewahren und zu bebauen. Und ist dann gerade die Soziale Marktwirtschaft der Ansatz, der die Dynamik der Marktkräfte ein weiteres Mal hindrängen muss auf ein ethisches Ziel, dass sie sich nicht selbst geben, ein Telos, dass sie in „paleo-liberaler“ Selbstbezüglichkeit aus dem Blick verlieren können? Beide „Geschichten“ sind denkbar, und beide haben Protagonisten, die sie erzählen mögen. Wie werden wir den nötigen Umbau gestalten? Als vermeintlichen „Weg in eine neue Zeit“? Oder als verantwortungsvolle Integration wesentlicher Aufgaben, die uns im Dienst am Gemeinwesen aufgetragen sind? Zu einem Weg im Sinn christlicher Soziallehre wird dann auch die abgewogene Integration mehrerer Dimensionen nachhaltiger Gesellschaft gehören. Benedikt XVI. hat den wichtigen Gedanken einer „Ökologie des Menschen“ 2011 im Bundestag angestoßen. Diesen Weg mitzugestalten scheint mir ein „christliches Mandat“.



**Der Autor ist Professor für Ethik und Soziallehre an der Internationalen Hochschule Liebenzell. Die Kolumne erscheint in Kooperation mit der KSZ. Foto: Martin Boettinger**